

Burgrestaurierungen des Ringstraßen-Architekten Friedrich von Schmidt (1825 bis 1891)



Abb. 1. Schloss Fischhorn nach der Umgestaltung durch Friedrich von Schmidt, Stich von H. Bültmeyer, 1870 (aus: Kassal-Mikula/Haiko [wie Anm. 1], S. 197, Kat.-Nr. 5.8).

Einleitung

Überblickt man die Fachliteratur zu Friedrich von Schmidt, einem der bedeutendsten Architekten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so erscheint es zunächst, als wäre sein Schaffen in erschöpfender Weise behandelt worden¹. Naturgemäß standen dabei seine Wiener Arbeiten (Schmidt lebte und wirkte hier von seiner Berufung 1859 bis zu seinem Tod 1891), vor allem der Bau des dortigen Rathauses, aber auch seine zahlreichen Sakralbauten, im Mittelpunkt des Interesses. Bei genauerer Betrachtung erhält man jedoch den Eindruck, dass einzelne Teilaspekte des Werkes bisher zuwenig oder gar nicht Beachtung fanden. Der Architekt war nicht nur in der gesamten Österreichisch-Ungarischen Monarchie, sondern darüber hinaus tätig und beschäftigte zahlreiche Mitarbeiter, meist ehemalige Schüler². Dadurch ergibt sich zwangsläufig ein umfangreiches Œuvre, dessen Auswertung nur durch eine Vielzahl von Einzelstudien erfolgen kann. Erschwerend

kommt hinzu, dass Schmidt sowohl als Architekt wie auch als Denkmalpfleger gewirkt hat, wobei die beiden Bereiche von der Forschung bisweilen getrennt betrachtet wurden. Nun gibt es aber Aspekte im Schaffen des Künstlers, die nur aus der Synthese beider Bereiche betrachtet und gedeutet werden können.

Eine Werkgruppe, die diese Bedingung erfüllt und bisher überhaupt noch nicht untersucht wurde, sind die Burgrestaurierungen des Architekten, die allein schon quantitativ eine wichtige Rolle im Schaffen Schmidts spielen³. Als Verfechter eines neogotischen Stiles hatte er einen ausgezeichneten Ruf als Experte für mittelalterliche Baukunst. Seit 1859 war Schmidt ständiges Mitglied der „K. u. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale“⁴. Dass eine bisher ausgebliebene Studie zu Schmidts Burgrestaurierungen eine wichtige Ergänzung zur Restaurierungsgeschichte des 19. Jahrhunderts wäre, steht wohl

außer Zweifel, umso mehr, als sich zu den meisten der fraglichen Objekte die Pläne erhalten haben und somit eine kritische Beurteilung der Arbeiten ermöglichen⁵.

Die folgenden Äußerungen konzentrieren sich daher auch auf das Problem des restaurierenden Architekten und das Wechselspiel zwischen Architektur und Denkmalpflege⁶. Die ausgewählten Objekte sollen das breite Spektrum zeigen, das die Burgrestaurierungen Schmidts aufweisen. So entwarf er umfassende Restaurierungspläne sowohl für Kleinanlagen als auch für so prominente Burgen wie Karlstein in Böhmen. Ebenso vielfältig wie die einzelnen Bauten sind die Auftraggeber, für die er tätig war. Wo eine Bezugnahme auf historische Vorbilder oder die Beeinflussung durch Schmidts sonstiges künstlerisches Schaffen deutlich wird, soll ebenfalls darauf eingegangen werden.

Bevor die einzelnen Burgen vorgestellt werden, ist es angebracht, einige Bemerkungen zu Schmidts Biografie zu machen, die im vorliegenden Zusammenhang von Interesse sind: Auf seine Frühzeit, seine Steinmetzlehre in Köln und seine nur kurze Lehrtätigkeit in Mailand kann hier nicht eingegangen werden; festzuhalten bleibt nur, dass sich Schmidt schon damals sowohl als freischaffender Architekt wie auch als Restaurator betätigte⁷. Erst mit der Berufung nach Wien, wo er im Oktober 1859 eine Professur für mittelalterliche Kunst an der Akademie der Bildenden Künste erhielt, setzt sein Einfluss als Lehrer ein.

Schmidts Lehrtätigkeit war von alljährlich stattfindenden Studienreisen begleitet, die viel zu seiner Denkmälerkenntnis beitrugen und bei einer Beurteilung seiner Arbeit als Denkmalpfleger zu berücksichtigen sind. Publiziert wurden die dabei entstandenen Aufnahmen in der „Wiener Bauhütte“, einer Veröffentlichung der gleichnamigen, von Schmidt 1862 gegründeten Architektenvereinigung⁸.

Widmet man sich nun mit diesem Wissen den hier zu behandelnden Burgrestaurierungen, so ist zunächst der Frage nachzugehen, welcher Personenkreis den Architekten mit Wiederherstellungsarbeiten beauftragte.

Die Auftraggeber

Schmidt arbeitete zum einen im Auftrag privater Bauherren, zum anderen verdanken viele Burgen ihre Erhaltung der Tätigkeit der bereits erwähnten „K. u. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale“. Was nun die erste Gruppe angeht, die privaten Bauherren also, so war die Klientel vielfältig. Die bedeutendsten Familien, für die Schmidt hier tätig war, waren die Familie Liechtenstein sowie der österreichische Zweig der Familie Rothschild. Auf die hier angesprochenen Restaurierungen von Schloss Fischhorn und Schloss Waidhofen wird noch gesondert eingegangen werden. Die Arbeiten für beide Familien erscheinen auch insofern interessant, als in der Folge mehrere Schüler des Architekten für diese Familien arbeiteten⁹.

Aber auch weniger bekannte adelige Familien traten an Schmidt mit Umbauplänen für ihren Stammsitz heran, so etwa die Familie Clam-Martinic, für deren Burg 1868 ein nicht ausgeführter Entwurf entstand. Wengleich dieser Beitrag den Burg- und Schlossrestaurierungen Schmidts gewidmet ist, soll zumindest erwähnt werden, dass der Künstler auch mit Schlossneubauten beauftragt wurde, wenn auch viel seltener¹⁰.

Die Restaurierung konnte aber auch nur Teile einer Burg- beziehungsweise Schlossanlage betreffen: So beschäftigte sich Schmidt mit der stilgerechten Wiederherstellung von Schlosskapellen oder mit deren Neubau. Als Beispiel sei hier die Kapelle von Schloss Wernigerode genannt¹¹.

Die zweite Gruppe von Restaurierungen betraf Burg- oder Schlossbauten, die auf Grund ihrer besonderen historischen oder kunsthistorischen Bedeutung erhaltenswert schienen. Es lag daher im öffentlichen Interesse, diese Objekte zu erhalten, die Berichte über die Wiederherstellungen wurden in den „Mittheilungen der Centralcommission“ veröffentlicht, als offizieller Auftraggeber fungierte meist ein Mitglied des Kaiserhauses, wenn nicht der Kaiser selbst¹².

Gemeinsam war diesen Bauten meist der schlechte Erhaltungszustand, der erst die Notwendigkeit einer Wiederherstellung bedingte. Als Beispiele wären hier Schloss Runkelstein in Südtirol und Burg Karlstein in Böhmen zu nennen.

Schloss Fischhorn in Salzburg

Das erste Mal mit einer umfassenden Burgrestaurierung konfrontiert wurde der Architekt im Jahre 1862. Die Restaurierung von Schloss Fischhorn bei Zell am See erfolgte in den Jahren

1862 bis 1867¹³. Schmidt war zwar offiziell Architekt der Restaurierung, die Bauleitung vertraute er jedoch seinem Schüler Joseph Wessiken an. Auftraggeberin war Sophie Fürstin Löwenstein, geb. Liechtenstein, eine Schwester des regierenden Fürsten zu Liechtenstein. Die Burg selbst wurde erstmals im 13. Jahrhundert erwähnt, Ende desselben Jahrhunderts war sie bereits im Besitz der Bischöfe zu Chiemsee. Um 1862 war der Ansitz stark verfallen, dies belegen die damals entstandenen Ansichten. 1867 war die Umgestaltung der Anlage abgeschlossen. Im Jahre 1920 wurde Fischhorn von einem Brand verheert und danach vereinfacht wiederhergestellt. Bei der Analyse des Schmidt'schen Umbaues ist man daher auf alte Fotografien und Zeichnungen angewiesen. Das Schloss sollte als Sommersitz dienen, dementsprechend waren die Eingriffe in die Bausubstanz erheblich. Der Trakt zwischen den Türmen wurde gegen Norden hin verbreitert, die Türme wurden um ein Geschoss erhöht. Im zweiten Obergeschoss des Ostturmes wurde die Kapelle errichtet, der Kapellenerker auf gestuften Steinkonsolen ragt aus seiner Ostmauer hervor. Die neu errichtete Bastei, die den Hof umschließt, erhält im Osten einen zinnenbekrönten Rundturm, der die Wohnung des Schlossgärtners barg und zugleich als

Abb. 2. Schloss Fischhorn, nicht verwirklichter Entwurf Friedrich von Schmidts, 1862 (aus: Wiener Bauhütte, Bd. XXXII, 1915, Bl. 45).

Abb. 3. Friedrich von Schmidt, Entwurf zu Dominikanerkirche und -kloster in Düsseldorf, 1861 (aus: Monika Keplinger, Aspekte zum Kirchenbau Friedrich Schmidts in Wien, Univ. Wien, Dipl.-Arb. 1993, Abb. 70 a).

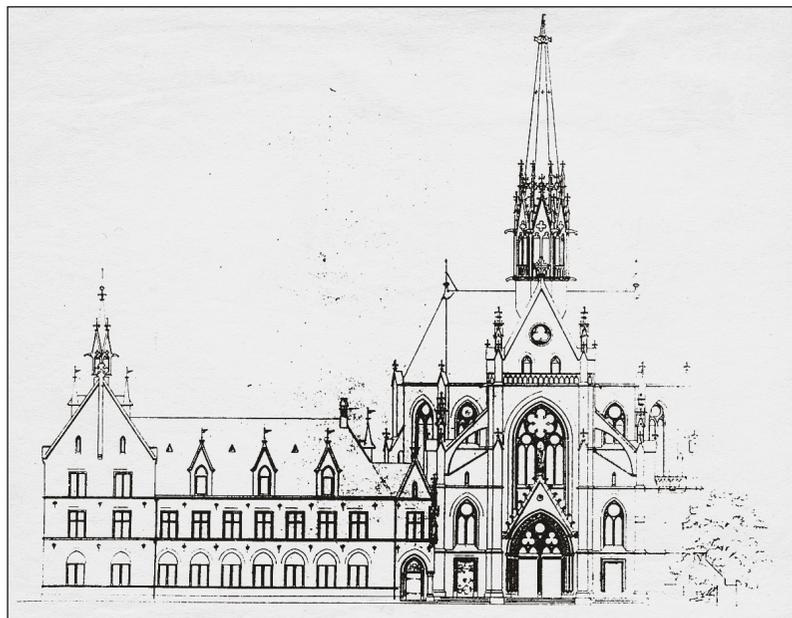
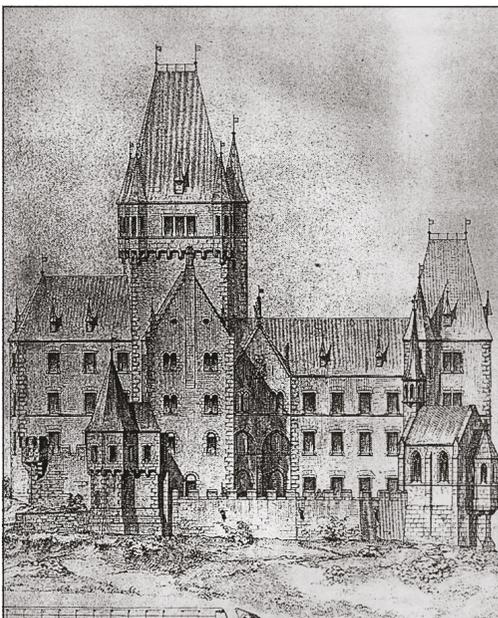




Abb. 4. und 5. Burg Clam, Restaurierungsprojekt 1868, Ansicht gegen Süden, vor und nach der geplanten Restaurierung (Historisches Museum der Stadt Wien, Inv. Nr. 157.056/06 und Nr. 157.056/07; Fotos: Verf.).

Abb. 6. Runkelstein, nicht ausgeführter, skizzenhafter Restaurierungsentwurf (HM, Inv. Nr. 157.097/89, Foto: Verf.).

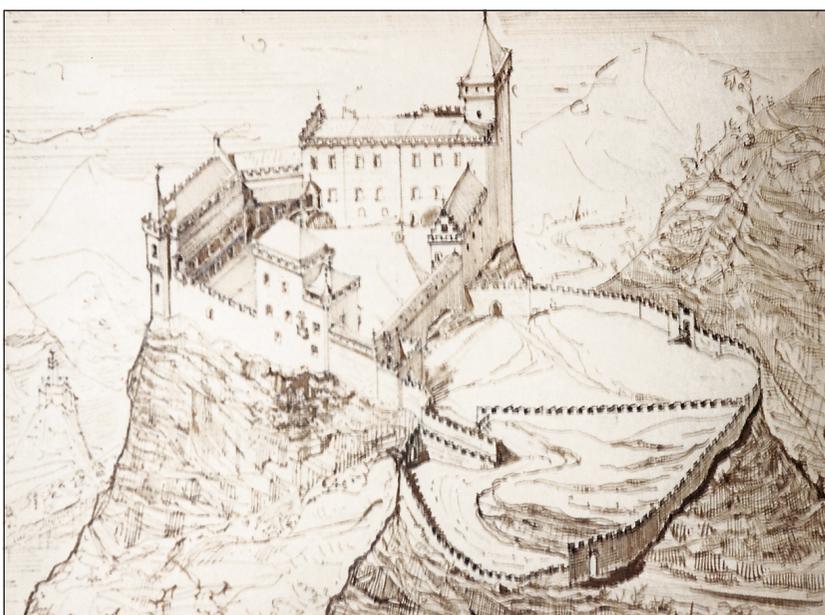


Abb. 7. Runkelstein, Blick auf den südöstlichen Burgbereich mit Ostpalas (Foto: Verf., 1998).

Fahnenturm Verwendung fand. Interessant ist ein älterer Entwurf, der sich von der Ausführung im Wesentlichen in zwei Fällen unterscheidet: Demnach war zunächst geplant, die Kapelle freistehend im Hof zu errichten – und nicht wie in der Ausführung im Ostturm; der Hauptturm der Anlage hätte zusätzlich zu den Ecktürmchen eine leichte Vorkragung erfahren. Dass der letztlich ausgeführte Umbau wenig mit dem ursprünglichen Zustand von Fischhorn zu tun hat, ist wohl offensichtlich. Woher die Einflüsse kommen, lässt sich anhand der charakteristischen, strengen Fassadengliederung von Schloss Fischhorn aufzeigen:

Betrachtet man die angesprochene Fassadengestaltung und sucht nach Vergleichbarem im Schaffen Schmidts, so findet sich eine Parallele in einem knapp vorher, nämlich 1861 entstandenen Entwurf. Dabei handelt es sich nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, um ein Umbauprojekt einer Burg oder um einen Schlossbau, vielmehr zeigt sich eine ähnliche Fassadengestaltung in einem Entwurf zu einem Sakralbau. Ab 1861 beschäftigte sich der Architekt mit der Planung der Dominikanerkirche und des sich an diese anschließenden Klostergebäudes in Düsseldorf. Einer der früheren Entwürfe zeigt eine Ansicht der Kirche mit Kloster, wobei Letzteres in der Fassadengestaltung frappierende Übereinstimmungen zu Fischhorn zeigt: Zum einen setzen die



Abb. 8. Schloss Waidhofen a. d. Ybbs, Niederösterreich, Ansicht von Norden (Foto: Verf., 1998).

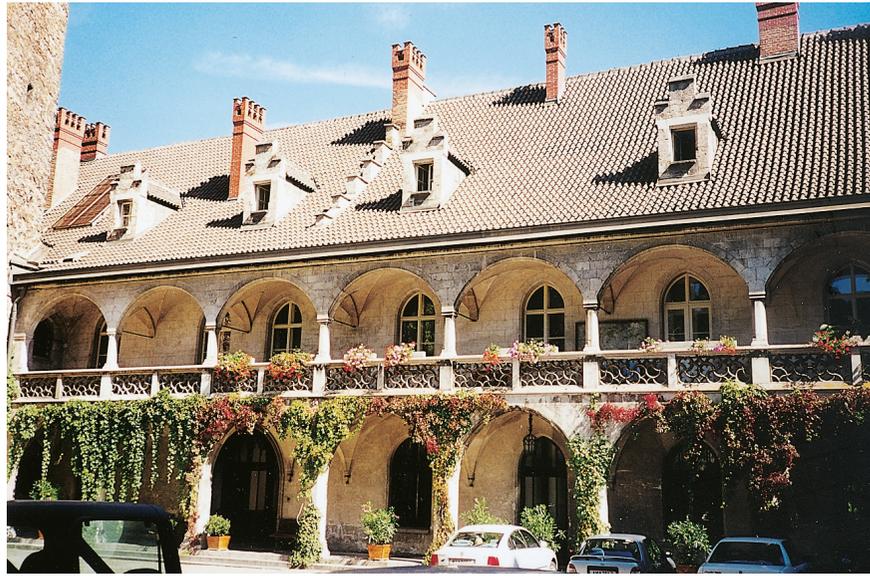


Abb. 9. Schloss Waidhofen, Loggia des Innenhofs (Foto: Verf., 1998).

Dacherker in beiden Fällen direkt an der Trauflinie des Daches an, zum anderen sieht man jeweils eine Giebelfassade, die von einem im oberen Drittel auf einem Konsolstein ansetzenden Pilaster dekoriert wird, der erst über dem Dachfirst endet. Während aber der Pilaster in Düsseldorf rein dekorativ verwendet wird und in einer Kreuzblume endet, handelt es sich in Fischhorn bei besagtem Bauteil offensichtlich um einen Schornstein. Es ist bezeichnend für die Baukunst des 19. Jahrhunderts, dass bei gänzlich unterschiedlichen Bauaufgaben, wie einerseits im Sakral-, andererseits im Profanbau ganz ähnliche Gestaltungsprinzipien auftreten können. Der Umbau von Schloss Fischhorn lässt sich also aus Schmidts Stil Sprache ableiten und versucht erst gar nicht, den ursprünglichen Zustand der Burg herzustellen. Gleichzeitig lohnt es sich, nach historischen Vorbildern Ausschau zu halten. Im Falle von Fischhorn wäre auf die Albrechtsburg in Meißen zu verweisen, wobei wieder die Gestaltung der Dachzone Vorbildwirkung für Fischhorn gehabt haben könnte¹⁴. Ergänzend sei dazu bemerkt, dass der Künstler im Jahre 1865, also zur Zeit der Arbeiten an Fischhorn, sogar nach Dresden eingeladen worden war, um ein Gutachten für die Restaurierung der Meißner Bauten zu erstellen¹⁵.

Versucht man nun anhand dieser ersten größeren Restaurierung, die Grundcharakteristika der Schmidt-

schen Vorgehensweise zusammenzufassen, so ergibt sich folgendes Bild: Der Architekt bevorzugt strenge viereckige beziehungsweise polygonale Baukörper, eine Ausnahme bildet das runde Fahnentürmchen im Osten. Wesentlicher Wert wird auf die Gestaltung der Dachlandschaft gelegt, wobei Schmidt und seine Schüler allgemein steile Walmdächer in Kombination mit metallenen Wetterfahnen favorisieren.

Burg Clam in Oberösterreich

Ein Jahr nach der Fertigstellung von Schloss Fischhorn, 1868, entstand ein höchst interessantes, jedoch nicht ausgeführtes Umbauprojekt für Burg Clam in Oberösterreich. Die Anlage besteht aus einer oberen Burg, von der nur mehr der Rundturm mit Kegeldach erhalten ist, sowie aus einer unteren, deren Kern der gotische Wohnturm mit Pultdach bildet. Ein Vergleich der Ansicht gegen Süden vor und nach dem geplanten Umbau macht die Intentionen Schmidts deutlich. Die Veränderungen hätten demnach in erster Linie die Dachlandschaft betroffen. Hier wird der Stilpurismus des Architekten besonders evident: Die barocken Zwiebelturmdächer sollten entfernt und durch gotische Formen ersetzt werden. Wie bei Fischhorn hätten nun spitze Walmdächer den Bau dominiert. Stößt Schmidt bei seiner Arbeit auf architektonische Reste, die auf einen früheren Bauzustand hinweisen, so werden

diese in die Wiederherstellung eingebunden. Dies zeigt sich in Clam anhand von vier Konsolsteinen im Bereich des gotischen Wohnturmes, deren Existenz der Architekt zum Anlass nimmt, einen Dacherker zu rekonstruieren¹⁶. Die geplante Entfernung der barocken Dächer war sicherlich ideologisch bedingt, befand sich doch die auftraggebende Familie Clam-Martinic seit 1475 in Besitz der Anlage, und sollte die intendierte Gotisierung die Burg wohl in den Zustand des 15. Jahrhunderts zurückführen¹⁷. Während man bei Clam den Eindruck erhält, dass der Burg hier ein neugotischer Mantel übergestülpt werden sollte, vermittelt die etwa fünfzehn Jahre später anzusetzende Restaurierung von Schloss Runkelstein ein weit harmonischeres Bild.

Schloss Runkelstein in Südtirol

Das Schloss, heute in erster Linie aufgrund seiner mittelalterlichen Fresken bekannt, liegt etwa drei Kilometer nördlich von Bozen im Sarntal¹⁸. Runkelstein wurde um 1237 erbaut und bestand von Anfang an aus zwei Palasgebäuden, einem westlichen sowie einem östlichen mit anschließender Kapelle. 1385 wurde die bereits stark verfallene Burg von den Brüdern Vintler erworben und um das so genannte Sommerhaus erweitert. Im 19. Jahrhundert war die Burg bereits stark verfallen, 1868 kam es sogar zum Absturz der Nordwand des Sommer-

hauses. 1880 erwarb Erzherzog Johann Salvator die Burg und schenkte sie Kaiser Franz Joseph I. Letzterer ließ die Anlage, finanziert durch Eigenmittel, zwischen 1883 und 1888 durch Schmidt wiederherstellen¹⁹. Zunächst bestand die Aufgabe des Architekten darin, die Baumassen zurückzusetzen, um ein weiteres Abstürzen von Mauerteilen zu verhindern. Dies betraf in erster Linie das, wie bereits erwähnt, am stärksten gefährdete Sommerhaus. Insgesamt war Schmidts Vorgehensweise behutsamer als beim eingangs besprochenen Fischhorn; so wurden etwa die Fensterachsen beibehalten und der West- und Ostpalas kaum verändert. Die massivsten Eingriffe erfolgten jedoch im südöstlichen Burgbereich: Der Turm und das westlich daran anschließende Gebäude sind Neuschöpfungen des Architekten, der originale Bergfried war wohl größer und lag etwas versetzt. Auch im Fall von Runkelstein wird durch die Wahl der Dächer und der charakteristischen Zierschornsteine der Eindruck der Stileinheit erreicht. Die Vereinheitlichung der Dachlandschaft zeigt sich auch beim Vergleich der Nordwand des Westpalas mit dem Erker des Sommerhauses. In beiden Fällen wählte Schmidt ein Krüppelwalmdach mit eingemauertem Deckenbalken. Abschließend sei noch auf einen skizzenhaften Restaurierungsentwurf hingewiesen, der Runkelstein ein gänzlich anderes Aussehen verliehen hätte. Leitmotiv dieser Variante wären die heute nur zwischen Sommerhaus und Westpalas auftretenden Schwalbenschwanzzinnen geworden, nur im Norden des Ostpalas zeigt ein Treppengiebel dieses Motiv. Auffallend in diesem Entwurf erscheinen auch das spitze Pyramidendach des kleinen Erkers sowie die Holzverkleidung des Bergfrieds.

Schloss Waidhofen an der Ybbs (Niederösterreich)

Die nächste Restaurierung, die in diesem Zusammenhang kurz vorgestellt werden soll, ist jene von Waidhofen an der Ybbs in Niederösterreich²⁰. Die Burg, im Mittelalter in Besitz des Bistums Freising, weist einen neun Stockwerke hohen Turm aus Bruchsteinmauerwerk auf, dessen oberer Abschluss mit Zinnenkranz jedoch erst seit 1868 besteht, d. h. aus der Zeit vor dem Umbau durch Schmidt²¹.

1875 kam das Staatsgut Waidhofen in den Besitz des Bankiers Albert Rothschild²², der den Architekten 1887 mit dem Umbau des Schlosses beauftragte. blieb der Bergfried aus dem 14. Jahrhundert nahezu unverändert, so waren die baulichen Eingriffe im Bereich des Schlosshofes doch weitaus erheblicher. Auch hier fällt, ähnlich wie im Entwurf zu Runkelstein, die Vorliebe für Treppengiebel beziehungsweise abgetrepte Formen auf; so zeigen etwa die Dacherker dieses Motiv²³. Schmidt errichtete eine zweigeschossige Pfeilerloggia, deren Brüstung Dreipass- beziehungsweise Fischblasenmotive aufweist. Insgesamt lässt der Architekt einen sehr freien Umgang mit der mittelalterlichen Bausubstanz erkennen.

Burg Karlstein in Böhmen

Abschließend wollen wir uns kurz der wohl bekanntesten Burgenrestaurierung Friedrich von Schmidts widmen, nämlich Burg Karlstein in Böhmen²⁴. Wenngleich das erste Restaurierungsprojekt noch ins Jahr 1870 zurückreicht, setzten die Wiederherstellungsarbeiten 1887 ein und wurden erst lange nach Schmidts Tod (er starb 1891) beendet. Die Vorgeschichte zur Restaurierung selbst ist schnell erzählt: Im Jahre 1866 wandte sich der damalige Staatsminister Belcredi an den Präsidenten der „K. u. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale“ mit der Bitte, einen Fachmann für das Restaurierungsprojekt ausfindig zu machen. Schmidt selbst empfahl seinen Schüler Josef Mocker, behielt jedoch bis zu seinem Tod die Oberaufsicht über die Wiederherstellungsarbeiten²⁵. Im September 1866 schickte Schmidt die Architekten Josef Mocker und Ludwig Wächtler sowie den Maler Franz Jobst nach Karlstein, die dort bis Anfang Dezember blieben, um genaue Aufnahmen von der Burg zu machen. Die sorgfältige Bestandsaufnahme war für Schmidt die Grundlage weiterer Arbeiten: *Wenn sie (die Burg) durch irgendeinen Zufall zugrunde ginge, könnte sie auf Grundlage dieser Arbeit vollständig in ihrem gegenwärtigen Zustande wieder hergestellt werden*²⁶. Im Laufe der Restaurierung Karlsteins tritt ein Wandel in der Auffassung der erhaltenswerten Bauteile auf. Besonders exemplarisch lässt sich dies am Kaiserpalas der Burg

zeigen. Die 1866 (also zur Zeit der ersten Bauaufnahmen) deutlich sichtbaren Konsolsteine spielen in den ersten Entwürfen noch eine wichtige Rolle: Schmidt rekonstruiert demnach zwei Erker an der Südfassade des Gebäudes. Vergleichen wir dies jedoch mit dem heutigen Aussehen dieser Fassade, so zeigen sich fünf hintereinander gereichte hölzerne Erker, die erheblich zur Vereinheitlichung des Gesamteindrucks beitragen²⁷. Während die Entwürfe und Detailpläne der frühen 1880er Jahre die Vereinheitlichung der einzelnen Gebäude durch umlaufende Zinnenkränze erreichen, geschieht dies nun in der Ausführung durch hölzerne Wehrgänge und die Ausstattung mit Fachwerk.

Schmidt und Mocker erklären diese Planänderung wie folgt: *Die großen Steinkonsolen, welche dermalen in der Hauptfront des Palas eingemauert sind und auf ehemalige Erkervorsprünge hinweisen, ergeben sich als spätere Zuthaten, so dass die Facade jetzt ganz in strenger Form erscheint. Die Wahl des Defensionssystem mit den Erkern wurde zum Theile aus Rücksicht auf die äussere Erscheinungsform getroffen, im übrigen basiert dieselbe auf analogen Formen in Böhmen*²⁸.

Die letztendlich ausgeführte Variante mit der reichen Verwendung von hölzernen Wehrgängen trägt noch stärker als der erste Entwurf zur Vereinheitlichung der Anlage bei. Festzuhalten bleibt, dass die bei Karlstein zu beobachtende reiche Ausstattung mit Wehrgängen singulär im Rahmen von Schmidts sonstigen Burgenrestaurierungen dasteht. Eine Erklärung für dieses Phänomen steht bislang aus; möglicherweise übernahm Schmidt dieses Motiv aus Siebenbürgen, wo er sich 1867 nachweislich aufhielt²⁹.

Zusammenfassung

Wenngleich Friedrich von Schmidt im Laufe seines Lebens wiederholt mit der Bauaufgabe Burg konfrontiert wurde, wäre es sicherlich unrichtig, wenn man behaupten würde, er wäre dabei einem bestimmten, gleichbleibenden Konzept gefolgt. Der Architekt hat sich nie theoretisch zu dieser seiner Werkgruppe geäußert; etwaige Anmerkungen über die Gestalt und Funktion der zu restaurierenden Burgen finden sich nur vereinzelt, so etwa in den Gutachten über die zuletzt erwähnte Burg Karlstein. Dennoch las-

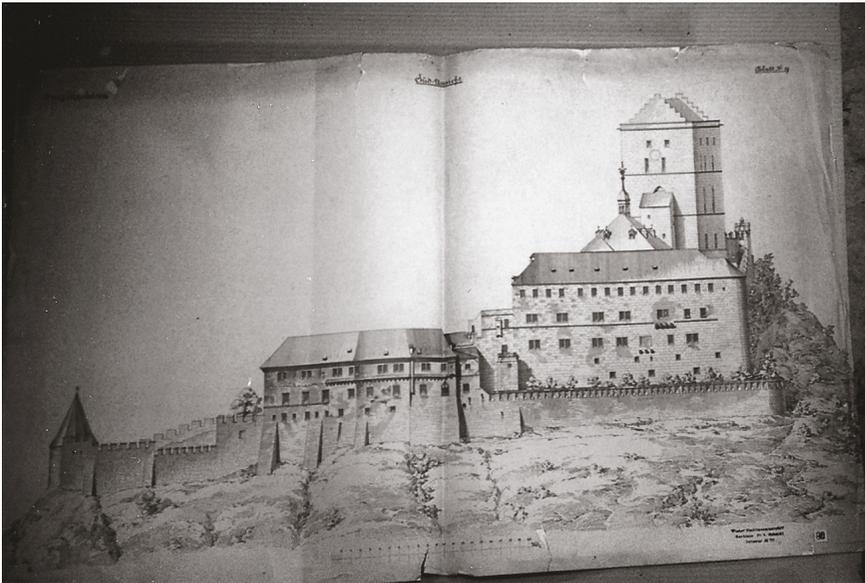


Abb. 10. Burg Karlstein in Böhmen, Südansicht, 1866, vor der Restaurierung (HM, Inv. Nr. 157.070/11, Foto: Verf.).

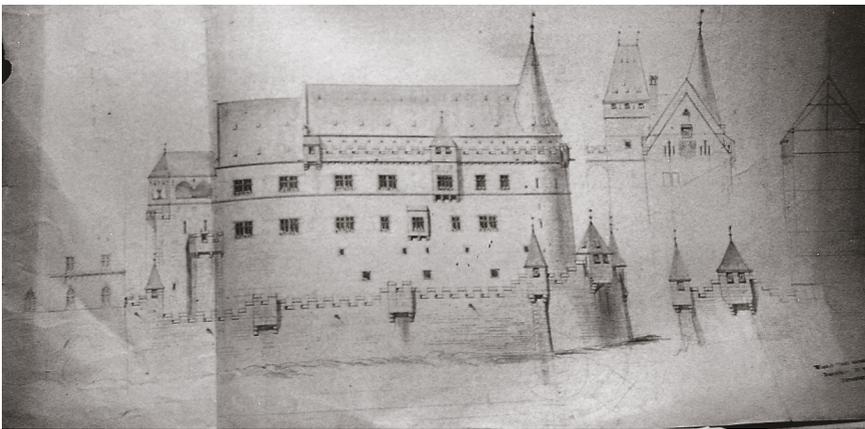


Abb. 11. Burg Karlstein, Detailstudie des Kaiserpalas (HM, Inv. Nr. 157.070/37, Foto: Verf.).

sen sich gewisse Grundprinzipien festmachen. Schmidt Herangehensweise bezieht immer den gesamten Gebäudekomplex in das Restaurierungsprojekt ein; dies führt letztendlich dazu, dass einzelne, durchwegs

erhaltenswerte Teile aus verschiedenen Bauphasen zu Gunsten der Gesamtwirkung geopfert wurden (so gesehen bei Karlstein). Die gewünschte Vereinheitlichung erreicht der Architekt durch mehrere Mittel:

Zum einen erhalten die Gebäude meist eine einheitliche Höhe, wodurch die Gesamtanlage auch zu einer optischen Einheit verschmilzt. Erst durch die gleiche Gebäudehöhe wird die für Schmidt und seine Schüler so charakteristische Dachlandschaft zum konstitutiven Element. Schließlich verwendet Schmidt gewisse Motive (umlaufende Zinnenkränze, immer wieder auftretende Treppengiebel, Zierschornsteine etc.), die wiederum durch ihr gehäuftes Auftreten die architektonische Einheit der jeweiligen Anlage unterstreichen sollen. Wie weit dabei in die historische Bausubstanz eingegriffen wurde, hing natürlich von der jeweiligen Zielsetzung des Restaurierungsprojektes ab. Eine offizielle, im Rahmen der „K. K. Central-Commission“ durchgeführte Restaurierung musste strengeren Richtlinien folgen als eine durch einen privaten Auftraggeber angeordnete Burgwiederherstellung, wobei jedoch einschränkend festzustellen ist, dass gerade bei den offiziellen Restaurierungen die Vielzahl der Entwurfsserien den Eindruck einer letztendlich eher willkürlichen Gestaltfindung hinterlässt³⁰.

Allerdings ist zu beobachten, dass meist jene Variante gewählt wurde, deren Umsetzung keine oder nur wenige Eingriffe in die historische Bausubstanz bedeutete (so etwa im Falle von Schloss Runkelstein).

Die hier nur cursorisch behandelten Objekte können mit Sicherheit kein Gesamtbild von Schmidts Burgenrestaurierungen liefern. Vielmehr sollte anhand einiger markanter Fallbeispiele aufgezeigt werden, vor welcher Problematik die heutige Forschung steht, wenn sie sich mit der Form von schöpferischen Denkmalpflege auseinandersetzt, wie sie Friedrich von Schmidt vertrat.

Anmerkungen

¹ Im Folgenden sei die wichtigste Literatur in chronologischer Reihenfolge angegeben: *Erwin Neumann*, Friedrich von Schmidt. Ein Beitrag zu seiner Monographie und zur Kunstgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts, Diss. Wien 1952. *Ulrike Planner-Steiner*, Friedrich von Schmidt, in: *Die Wiener Ringstraße – Bild einer Epoche*, Bd. VIII, Wiesbaden 1978. *Renata Kassal-Mikula/Peter Haiko*

(Hrsg.), *Friedrich von Schmidt (1825-1891). Ein gotischer Rationalist*. Ausstellungskatalog des Historischen Museums der Stadt Wien (mit Werkverzeichnis), Wien 1991.

² Vgl. das Schüler- und Mitarbeiterverzeichnis in: *Kassal-Mikula/Haiko* (wie Anm. 1), S. 231–238.

³ Vgl. etwa *Neumann* (wie Anm. 1), S. 27: *Sakralbau, Rathaus und Wiederherstel-*

lung der Burg sind Schmidts wichtigste künstlerische Aufgaben.

⁴ Über die K. u. K. Centralcommission, ihre Gründung, Struktur sowie ihre Rolle als Vorläuferin des Österreichischen Bundesdenkmalamtes informiert vorzüglich: *Walter Frodl*, *Idee und Verwirklichung. Das Werden der Staatlichen Denkmalpflege in Österreich*, Wien 1988, hier S. 119, Anm. 279.

- ⁵ Die meisten dieser Pläne haben sich im Friedrich von Schmidt-Nachlass des Historischen Museums der Stadt Wien erhalten. Eine Auswahl wurde vom Verfasser bearbeitet: *Jürgen Rath*, Burgenrestaurierungen und Schloßarchitektur im Werk Friedrich von Schmidts (1825-1891). Gw. Dipl.-arb., Univ. Wien 1999. Schmidts Burgenrestaurierungen und ihre Bedeutung für spätere Wiederherstellungen von Burgen im heutigen Österreich behandelt auch: *Ders.*, Burgenrestaurierungen des 19. Jahrhunderts in Österreich. Vom Objekt sentimentaler Romantik zur Museumsburg, in: *Falko Daim/Thomas Kühnreiter* (Hrsg.), *Sein & Sinn, Burg & Mensch*, Niederösterreichische Landesausstellung 2001, St. Pölten 2001, S. 571–575.
- ⁶ Eine neue, um Objektivität bemühte Beurteilung von Schmidts Arbeiten als Denkmalfleger bietet: *Ernst Bacher*, „Restauratio“ und Historismus. Friedrich von Schmidt und die Denkmalfleger, in: *Kassal-Mikula/Haiko* (wie Anm. 1), S. 40–46.
- ⁷ Ebd., S. 70 f.
- ⁸ Über die „Wiener Bauhütte“: Rudolf Eitelberger, *Edler von Edelberg*: *Gesammelte Kunsthistorische Schriften*, I. Bd., Kunst und Künstler der neueren Zeit, Wien 1879, S. 421 f.
- ⁹ Für Fürst Johann II. von Liechtenstein waren beispielsweise die Schmidtschüler Gustav von Neumann und Ignaz von Banko tätig: *Elisabeth Castellani Zahir*, Die Wiederherstellung von Schloß Vaduz 1904 bis 1914, Burgendenkmalfleger zwischen Historismus und Moderne, Bd. II, Stuttgart 1993, S. 71, Anm. 83 sowie S. 229, Anm. 40 und öfters.
- ¹⁰ So errichtete er 1879 in Kiew für den Deutschrussen Ferdinand Baron Wrangel ein Schloss *in streng-deutschem Backsteinstil* (fertiggestellt 1887): *Kassal-Mikula/Haiko* (wie Anm. 1), S. 149 sowie *Rath* 1999 (wie Anm. 5), S. 51–54.
- ¹¹ Die mit 1869 datierten Entwürfe (Ausführung: 1870 bis 1880) haben sich im bereits erwähnten Nachlass des Künstlers erhalten.
- ¹² Siehe dazu den Abschnitt über Runkelstein sowie Anm. 19.
- ¹³ Vgl. für das Folgende: *Martin Franz*, *Denkmale des politischen Bezirkes Zell a. See* (Österreichische Kunsttopographie, Bd. 25, 1934), S. 254–255; *Dehio-Handbuch*, Die Kunstdenkmale Österreichs. Salzburg Stadt und Land, Wien 1986, S. 60–61; *Kassal-Mikula/Haiko* (wie Anm. 1), S. 196–197.
- ¹⁴ Abb. in: *Deutsche Burgenvereingung* (Hrsg.), *Burgen in Mitteleuropa*. Ein Handbuch, Stuttgart 1999, Bd. II, Farbabb. 6.
- ¹⁵ *Constant von Wurzbach*, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, 30. Theil, Wien 1875, S. 248. Die Fassadengestaltung von Schloss Fischhorn könnte möglicherweise auch von rheinischen Bauten beeinflusst worden sein, zumal Schmidt auch in dieser Gegend tätig war (freundlicher Hinweis von Herrn Udo Liessem, Koblenz).
- ¹⁶ Prinzipiell versuchte Schmidt, ältere Bauteile, die jedoch mittelalterlichen Ursprungs sein mussten, in den Gesamtentwurf zu integrieren. Im Falle des Kaiserpalas von Karlstein sollten die 1866 noch sichtbaren Konsolsteine an der Westseite zunächst ähnlich wie in Clam durch allerdings steinerne Erker ergänzt werden. Später jedoch erklärte der Architekt dieselben Konsolsteine als neuzeitlich und ließ sie entfernen. Vgl. dazu im Folgenden den Abschnitt über Karlstein.
- ¹⁷ Die Barockisierung der Burganlage erfolgte im Jahre 1635 durch Johann Gottfried Freiherr von Clam. *Benno Ulm*, *Das Mühlviertel, seine Kunstwerke, historische Lebens- und Siedlungsformen*, Salzburg 1971, S. 64 f. Hier wird das geplante Umbauprojekt fälschlicherweise mit 1878 datiert, richtig ist 1868.
- ¹⁸ Für das Folgende: *Nicolò Rasmus*, *Runkelstein*, in: *Oswald Trapp* (Hrsg.), *Tiroler Burgenbuch*. V. Band: *Sarnal, Bozen/Wien* 1981, S. 101–176. Zur Restaurierung durch Schmidt im Besonderen: *Kassal-Mikula/Haiko* (wie Anm. 1), S. 216–217. Neuerdings: *Victoria Salley*, „Was ihr auch machen möget, eines bedenkt: Es muss wahr sein. Wahrheit in Form, Wahrheit in Construction!“. Die Restaurierungsgeschichte der Burg Runkelstein zwischen Ruinenromantik und konservierender Neuschöpfung, in: *Stadt Bozen* (Hrsg.), *Schloss Runkelstein*. Die Bilderburg, Bozen 2000, S. 561–577 sowie die Katalognummern 6.40–6.55 (S. 760–775). Der Beitrag enthält eine ausführliche Dokumentation zur Restaurierungsgeschichte samt Abbildungen und Kommentierung der im Friedrich von Schmidt-Nachlass des Historischen Museums, Stadt Wien, aufbewahrten Pläne.
- ¹⁹ Der Kaiser trat auch beim Wiederaufbau von Schloss Tirol (1882 bis 1914), ebenfalls Südtirol, als Bauherr auf. Vgl.: *Castellani Zahir*, Die Wiederherstellung von Schloß Vaduz (wie Anm. 9), Bd. II, S. 33.
- ²⁰ *Rudolf Büttner*, *Burgen und Schlösser in Niederösterreich zwischen Ybbs und Enns*, Wien 1979, S. 124–126; *Otto Hierhammer*, *Das hochfürstliche Schloß in Waidhofen a. d. Ybbs*, in: *Unsere Heimat*, Jg. 43, 1972, H. 4, S. 217–221.
- ²¹ Hier irrt Hierhammer, der die Ausstattung des Turmes mit Zinnen Schmidt zuschreibt: *Hierhammer* (wie Anm. 20), S. 219.
- ²² *Albert Salomon Anselm Rothschild* (*29.10. 1844 Wien, † 11.2. 1911, ebd.) gehörte zu jenem Zweig der Familie Rothschild, der seit der Gründung einer Bank 1820 in Wien in Österreich vertreten war. Ihm gehörte auch das Jagdschloß in Steinbach bei Göstling a. d. Ybbs. Sein Bruder Nathaniel Meyer Rothschild (*26.10. 1836 Frankfurt, † 13.6. 1905) stiftete 1890 Schloss Hinterleiten an der Rax: *Österreich-Lexikon* (Hrsg. von *Richard Bamberger/Ernst Bruckmüller und Karl Gutkas*), Bd. M-Z, Wien 1995, S. 298.
- ²³ Ganz ähnliche Dachkerker zeigt im Übrigen die spätgotische Pfarrkirche St. Oswald in Eisenerz, Steiermark. Diese Analogie kommt wohl nicht von ungefähr, da sich Schmidt im Jahre 1887 (also zeitgleich zur Restaurierung von Schloss Waidhofen) mit der stilgerechten Wiederherstellung des Turmes der genannten Kirche beschäftigt hat, zu deren Ausführung es jedoch erst 1911 kommen sollte: *Rath* 1999 (wie Anm. 5), S. 65 f.
- ²⁴ Ein Hauptanliegen der folgenden kurzen Darstellung liegt darin, auf jene Entwürfe zu Karlstein hinzuweisen, die vor der Planänderung von 1886 entstanden sind. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie bisweilen auch spätere (d. h. nachmittelalterliche) Umbauten respektieren und in den Gesamtplan einzubinden versuchen. Vgl.: *Pavel Zatloukal*, *Kirchenbau und Denkmalfleger (1814-1914)*, in: *Ferdinand Seibt* (Hrsg.), *Böhmen im 19. Jahrhundert*. Vom Klassizismus zur Moderne, Frankfurt am Main 1995, S. 140.
- ²⁵ Die Tatsache, dass Schmidt bis 1891 die Oberaufsicht über das Projekt innehatte, ist umso mehr zu betonen, als in dieser Zeit jene Planänderungen auftraten, die Karlstein das heutige Aussehen verliehen. Die Restaurierung von Karlstein ist daher in erster Linie ein Werk Schmidts, Mocker war nur Ausführer, eine Tatsache, die gerade von der tschechischen Forschung bisweilen negiert wurde.
- ²⁶ *Joseph Alexander von Helfert*, Die Wiederherstellung der Burg Karls-Tein (sic!) in Böhmen. Sonderabdruck aus den Mittheilungen der K. K. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst und historischen Denkmale, N. F. XXVIII (1902), S. 4.
- ²⁷ Vgl. *Burgen in Mitteleuropa* (wie Anm. 14), Bd. II, Farbabb. 20.
- ²⁸ Zum Gedächtnisse Friedrich Schmidts. Urtheile und Gutachten aus der Zeit seiner Wirksamkeit als Mitglied der K. K. Centralcommission für Kunst- und Historische Denkmale, Wien 1893, Z. 684 ex. 1889, S. 11 f.
- ²⁹ Gemeint ist hier die im August 1867 erfolgte Exkursion Schmidts und seiner Schüler nach Vajda Hunyad (heute Hunedoara, Rumänien).
- ³⁰ Als Beispiel sei hier wieder auf die Restaurierung von Runkelstein verwiesen. Unter den noch erhaltenen Blättern im Schmidt-Nachlass finden sich drei verschiedene Varianten (darunter auch die zur Ausführung gelangte), die sich alle erheblich voneinander unterscheiden. Vgl. *Rath* 1999 (wie Anm. 5), S. 57 ff.